

Begleitung bei ersten Schritten

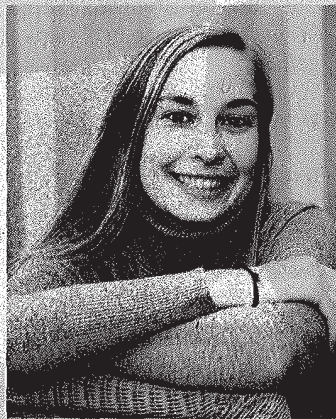
Praxisbeispiele vom Sprachunterricht bis zur Schwangerenbetreuung

VON BETTINA JANECEK
UND JENNIFER STÖTZEL

Christoph Döhnert, Rita Sasse und Lena Kretschmann engagieren sich für Flüchtlinge – drei Kölner in einem ganzen Heer von Helfern, die in Willkommensinitiativen und Gemeinden aktiv sind. Vor genau einem Jahr hat der „Kölner Stadt-Anzeiger“ die drei vorgestellt. Jetzt haben wir nachgefragt, wie es ihnen ergangen ist.

Rechtschreibung, Grammatik, Vokabeln: Einmal pro Woche bringt Christoph Döhnert Menschen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea und dem Irak im Nippeser Flüchtlingszentrum Fliehkraft Deutsch bei. Der 25-Jährige engagiert sich bereits seit August 2014. „Solange Bedarf ist und mir es noch Spaß macht, werde ich das auch weiter tun“, sagt Döhnert. Auch die Silvesterübergriffe hatten keinen Einfluss auf die Arbeit. Im Gegenteil: „Dass man jetzt eine Gruppe unter Generalverdacht stellt, lehne ich ab. Gesetze sind aber natürlich einzuhalten.“

Erfolgserlebnisse gebe es bisher jeden Tag, sagt der Fachübersetzungs-Student. „Zu Anfang sind die meisten schüchtern, haben auch ein wenig Angst. Das Schöne ist dann mitzuerleben, wie sie lernen, weiterkommen und selbstbewusster werden.“ Es gebe aber auch Leute, die von heute auf morgen nicht kämen. „Einige kehren nach ein paar Wochen zurück, entschuldigen sich, dass sie Termine hatten“, sagt Döhnert. „Aber wenn sie nicht wiederkommen, sind sie wohl in eine andere Stadt verlegt worden – oder abgeschoben.“ Einige erzählen ihm schon mal, dass die Situation in den Unterkünften nicht gut sei, dass sie dort nicht in der Lage seien, eine Sprache zu lernen, weil es überfüllt ist und sie kaum schlafen können.



Lena Kretschmann engagierte sich als Mentorin. Foto: Archiv



Rita Sasse begleitete schwangere Frauen. Foto: Archiv



Christoph Döhnert gibt Sprachunterricht. Foto: Archiv

Sieben Jahre lang hat Rita Sasse als Flüchtlingshelferin schwangere Frauen unterstützt. Eine von ihnen war Ibola, die hochschwanger aus Ghana gekommen war. Sie begleitete die junge Frau zu Ämtern und zum Jobcenter und besuchte sie nach der Entbindung im Krankenhaus. Doch inzwischen ist Ibola in Köln angekommen; sie macht einen Integrationskurs und hat einen Job als Putzhilfe gefunden. „Wir haben immer noch freundschaftlichen Kontakt, aber sie braucht meine Begleitung nicht mehr so“, sagt Rita Sasse. Die 68-Jährige hat sich entschlossen, sich langsam aus der Flüchtlingshilfe zurückzuziehen. Die Begleitung bei Behördengängen, oft mit Kinderwagen oder Kleinkindern im Schlepptau, ist ihr körperlich zu anstrengend geworden. Und noch einen Grund gibt es für ihren Rückzug: „Früher bekam ich einen Anruf vom Flüchtlingsrat, und ich bin losgelaufen. Heute soll man sich bei der Freiwilligenagentur oder an anderer Stelle registrieren lassen, das ist alles ein Riesen-Apparat geworden.“ Für Rita Sasse passt das nicht mehr.

Lena Kretschmann hatte im „Kölner Stadt-Anzeiger“ von dem Mentorenprogramm des Kölner Flüchtlingsrats und der Freiwilligenagentur gelesen und sich spontan gemeldet. Als Mentorin begleitete sie die 29-Jährige Twina aus Sri Lanka und deren kleinen Sohn. Auch Twina hat sich inzwischen ganz gut eingelebt. Sie hat eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen und besucht einen Deutschkurs. „Das war eine sehr positive Erfahrung“, sagt Lena Kretschmann. Aus der Mentorenschaft hat sich eine Freundschaft entwickelt. Künftig will sich Kretschmann in der Mentoren-Fortbildung engagieren – um noch mehr Kölner in die Lage zu versetzen zu helfen.

02.02.2016
KSTA